

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30. Postkontokonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13. Redaktionsschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 M.

Nr. 291.

Dienstag, den 15. Dezember 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Die französischen Blätter fabelten von einer Schwächung der deutschen Stellungen in Flandern durch Wegnahme von starken Truppenkörpern nach dem Osten. Die blutigen Kämpfe, die sie sich dort, wie an anderen Stellen der Schlachtfrent im Westen gebot haben, wird sie belehren haben, daß wir auf beiden Kriegsschauplätzen über völlig ausreichende Kräfte verfügen.

Zwei Kaisertelegramme.

Briefbesprochen wurde ein angebliches Telegramm des Deutschen Kaisers an den König von England. Jetzt meldet Wolffs Telegraphisches Bureau amtlich: Die aus der spanischen Presse in deutsche Blätter übergegangene Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser zu dem Selbstmord des Prinzen Leopold von Vattenberg ein Beileids-telegramm an die Königin von Spanien, die Schwester des Prinzen, gerichtet hat, wird bestätigt. An den König von England ist selbstverständlich, entgegen der in der ausländischen Presse verbreiteten Annahme, kein Telegramm Kaiser Wilhelms ergangen.

Wie weiter aus Berlin gemeldet wird, hat sich das Befinden Kaiser Wilhelms weiterhin erheblich gebessert. Der Katarth ist fast ganz beseitigt, die Temperatur ist normal.

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln.

Die englischen Verluste in der Seeschlacht bei den Falklandinseln werden amtlich auf sieben Tote und vier Vermundete angegeben. Von Montevideo wird gemeldet: Die große Seeschlacht begann in den argentinischen Gewässern und entwickelte sich sodann bei den Falklandinseln. Zwei englische Kreuzer verfolgten jetzt die „Dresden“, die stark beschädigt sein soll und sicherlich in einen argentinischen Hafen flüchten müsse. Ein Radiotelegramm aus Port Stanley sagt: Der „Schiff“ kämpfte, bis er unterlag. Kein Mann davon wurde gerettet. Die englischen Verluste stehen unter hundert Mann. Es scheint, daß die deutschen Kreuzer glaubten, ein englisches Geschwader passiere die Meerenge von Demaille. Die Deutschen wollten deshalb den Stillen Ocean verlassen, trafen dabei aber auf den Feind. Der Kommandant des argentinischen Kriegsschiffes „Buenos Aires“ telegraphierte, das englische Geschwader bestehe aus sechs Panzerschiffen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Dez. Die rheinische Mission in Barmen und die hiesige Mission erhielten die Nachricht, daß in Süd-afrika zahlreiche ihrer Missionare nebst Familien in die Konzentrationslager verbracht sind.

Kopenhagen, 12. Dez. Die Verbündeten gaben es auf, die Dardanellenforts zu beschließen, und zogen sich aus den türkischen Gewässern zurück.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Dezember. Angriffe der Russen in Ostasien werden unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. — Wegen zunehmender Auflehnung der Iren gegen die englische Politik tritt der Bischof von Irland, Lord Aberdeen, zurück.

12. Dezember. In Flandern verlieren die Franzosen bei einem vergeblichen Angriff 200 Tote und 840 Gefangene. Bei Arras machen die Iren Fortschritte, französische Vorstöße bei Souain und im Argonner Wald werden leicht abgewiesen. Im Argonner Wald erobern die Deutschen einen wichtigen Stützpunkt des Feindes, der starke Verluste an Toden und Gefangenen erleidet. Bei Apremont und auf dem Vogesenkamm bei Rarlich scheitern französische Angriffe. — An der ostpreussischen Grenze wirft deutsche Kanallerie russische zurück und macht 350 Gefangene. — In Südvolien schlagen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen russische Angriffe zurück. — Meldung der obersten deutschen Heeresleitung, daß die Russen bei den letzten Kämpfen in Polen mindestens 150 000 Mann Verluste gehabt haben, darunter 30 000 Gefangene.

französischer Durchmarsch durch die Schweiz?

Ein Artikel der Münchener-Augsburger Abendzeitung, welcher dem Blatte „von beachtenswerter Seite“ ausging und vom bayerischen Kriegsministerium zum Abdruck zugelassen worden ist, knüpft an die Nachricht an, daß die Franzosen eine neue Armee im Tale des Doubs zwischen Dijon und Besancon zu bilden im Begriffe seien. Allerdings ist die Frage berechtigt: Warum wird diese Armee so weit südlich zusammengezogen, statt hinter der jetzigen Kampffront, wo jeden Augenblick ein Durchbruch erfolgen kann, welcher die Sicherung von Paris notwendig machen würde? Der Schreiber des Artikels findet die Antwort darauf in dem französischen Plan einen Durchbruch durch alle Pässe des nordöstlich sich erstreckenden Juras zu wagen und bei einem Widerstand der Schweiz deren bewaffnete Neutralität mit schnellen Schlägen niederzuerstürzen.

Von Plänen des französischen Generalstabes, mit einem Durchbruch durch die Schweiz den deutschen Armeen

in den Rücken zu fallen, ist bisher Positives nicht bekannt geworden. Angesichts aber der bekannten Verhandlungen und Abmachungen mit Belgien, welche darauf hinauslaufen, uns im Norden durch einen Durchbruch durch Belgien in den Rücken zu kommen, wird man solche Pläne gewiß nicht ohne weiteres als unglaublich bezeichnen können. Doch würden sich im Süden die Verhältnisse wohl anders gestalten, wenn ein solcher Versuch gemacht würde, als im Norden. Die Schweiz würde ihnen gewiß keine Unterstützung angedeihen lassen, wie es Belgien getan hat, sondern mit aller Macht ihre leicht zu verteidigende Jura-grenze zu halten suchen. Diese Grenze ist von der Schweiz stark besetzt und gut bewacht. Wenn die neugebildete französische Südarmee Mienne machen sollte, durch die Schweiz nach Schaffhausen zu marschieren, wird die Schweizer Regierung schon wissen, was sie zu tun hat. Ohne Zweifel wird sie die Bewegungen dieser Südarmee mit besonderer Sorgfalt im Auge behalten, um vor allem nicht überrascht zu werden, wenn die Franzosen eine Verletzung ihrer Neutralität nicht scheuen sollten. Als im Jahre 1871 General Bourbaki mit seinem Heere die Grenze der Schweiz überschreiten mußte, konnte er von der Schweiz mit leichter Mühe entworfen werden. Sollte jetzt ein französisches Heer der Entlohnung widerstreben, so dürfte es der Schweiz nicht allzu schwer fallen, sie auch mit Waffengewalt durchzuweisen. In einer Demütigung ist für uns also keinerlei Grund vorhanden. Wir können alles, was nötig werden könnte, einseitig getroffen der Wachsamkeit und Loyalität der Schweizer Regierung überlassen. Aber Wachsamkeit wird selbstverständlich auch auf deutscher Seite geübt, da ja die Franzosen nun einmal auf die Vorbereitung eines Reils durch das obere Elsass von vornherein erpicht waren und diesen Versuch bereits mehr als einmal gemacht haben. Die neue Südarmee könnte ja auch in den Dienst dieser fixen Idee gestellt sein.

Irlands Hoffnung.

Ein Sündenbock wird gesucht. Der Earl of Aberdeen, Bischof von Irland, hat seinen Abschied eingereicht. Die englische Regierung hat das Gesuch genehmigt. Der Lord wird Dublin im Februar verlassen. Aus „privaten Gründen“.

Private Gründe oder Gesundheitsrücksichten sind immer die diplomatischen Ausreden, wenn einer abgejagt wird. Es kam ja gewiß manchmal zutreffen, warum soll ein Staatsminister, Botschafter oder General nicht krank werden dürfen? Warum soll er nicht andere private Gründe haben, Gründe, die nur ihn angehen, sich in Ansehung versehen zu lassen? Nur ist merkwürdig, daß das Ruhebedürfnis des mächtigsten Mannes in Irland gerade jetzt eintritt, wo die Bevölkerung der grünen Insel immer bestiger regiert, daß sie nicht will wie die Regierung in London. Das Rekrutierungsgeschäft findet in Irland gar keinen Anklang, und da Großbritannien mangels der Wehrpflicht kein Mittel hat, jemanden in den Soldatenstand zu zwingen, so ist das sehr bitter. Flugschriften überschwenmen das Land, und die irischen Zeitungen warnen jeden Verehrer des heiligen Patric, des Schutzheiligen Irlands, die englische Mente auf die Schulter zu nehmen. Dagegen gibt es ja nun sehr einfache Mittel: man verbietet die Blätter, man schließt die Druckereien, man verhaftet die Händelsführer. Aber die irischen Gefängnisse würden nicht ausreichen, alle die Aufwiegler zu beherbergen. Zeitungen kommen außerdem aus Amerika, die „Irish World“, der „Gaelic American“, und ähnliche jenseits des großen Teiches gedruckene Blätter führen noch eine andere Sprache als die im Lande selbst gedruckten. Sie sind natürlich auch verboten, werden aber fortgesetzt eingeschmuggelt.

In voriger Woche hat in Dublin eine große Versammlung unter freiem Himmel stattgefunden, in der die Iren gegen die Anhebung der öffentlichen Meinung, die Unterdrückung der Presse und die Schikanierung von Versammlungen Einspruch erhoben. Die Versammlung begann mit der erbauenden Erklärung, daß vielleicht die Polizei versuchen werde, die Verhandlungen zu stören, aber darauf sei man gefaßt, die Flinten hätten bereit und seien geladen! Die Polizei und das Militär wagten es denn auch wirklich nicht zuzugreifen. Zum Schluß der Versammlung schworen die mehr als zehntausend Versammelten mit erhabener Hand, daß sie niemals in das englische Heer eintreten und daß sie alle ihre Freunde abhalten würden, die englische Wehrkraft zu stützen.

Es hat also nichts gefruchtet, daß die englische Regierung, um die Iren zu verführen, ihnen kurz vor dem Kriege das lang ersehnte „Home Rule“, die Selbstregierung, zubilligten. Die Iren glaubten nicht an die Sache. In diesen Tagen hat in dem irischen Wahlkreis Lillamore eine Nachwahl für das Parlament stattgefunden. Gewählt wurde nicht ein der Regierung angenehmer Home Rule-Mann, sondern ein scharfer Nationalist und Regierungsfeind; das ist auch ein Beweis für die wahre Stimmung.

Die Engländer haben, seit sie sich um 1200 in Irland einmischten, zu viel gefündigt, als daß es von der Bevölkerung je vergessen werden könnte. Sie haben das Land geräubt und die freien Bauern zu Knechten gemacht, die als Bächter den größten Teil des Ertrages an die englischen Landbarone, die verhassten Nichtstuer, abtragen mußten. Sie haben die Leute politisch entrechtet und unter

jede Art von Druck gebracht. Seit England die Herrschaft führt, sind auf der fruchtbaren Insel, die der warme Golfstrom umspült, Hungersnöte an der Tagesordnung. Millionen Menschen sind nach Amerika ausgewandert, um der Not zu entgehen, aber sie haben ihr Vaterland nicht vergessen. Die drüben Reichgewordenen bleiben in stetem Zusammenhang mit den Parteilern der Heimat und versorgen diese mit Geld für ihre Zwecke. Lange Zeit war Mord und Brandstiftung das letzte Mittel, mit dem die irischen Feinde, der Bund der Englandsfeinde, gegen ihre Brüder vorgingen. Endlich in den letzten Jahren schlug England andere Bahnen ein, aber es waren halbe Maßregeln, und es war zu spät. Die Iren verlangen jetzt die völlige Freiheit und die Abschaffung der englischen Herrschaft.

Es wäre verfrüht, wollten wir von der Stimmung in Irland nun schon den Ausbruch einer Empörung und damit eine neue Schwächung Englands erwarten. Zunächst wird nach Rücktritt Lord Aberdeens der übliche „starke Mann“ mit eiserner Faust sein Glück versuchen, vermutlich mit wenig Erfolg. Aber es ist schon eine günstige Laune, daß ein Drittel des europäischen Großbritannien sich weigert, den Krieg gegen Deutschland mitzumachen. Irlands Hoffnung ist auf unseren Sieg gerichtet, denn der bringt dem Lande die Freiheit.

französische Barbarei.

Die deutsche Zivilgefängene mißhandelt werden.

Ein in der Umgebung Mülhausens wohnhafter Gutsherr, ein durchaus glaubwürdiger Zeuge, ist letzte Woche aus der französischen Gefangenschaft zurückgekehrt, nachdem seine Angehörigen dreimal beim amerikanischen Botschafter vorstellig geworden waren. Er ist während sechs Wochen, zusammen mit Geiseln aus dem Elsass, speziell mit den Mülhauser Gefangenen, in Semebout (Britagne) gefangen gewesen und hat den Transport von Belfort, die Lage von Besancon und Roulin mitgemacht. Er sagt, es sei unbefähig, was die Gefangenen die ganze Zeit über haben erdulden müssen.

In Besancon hielt man sie für Verräter, und der Böbel, besonders Weiber, überschütteten die Gefesselten mit einem Hagel von Steinen; ohne die starke militärische Bedeckung wären sie gefoltert worden. Tagsüber hatte es geregnet; einem Siebzigjährigen waren die Stricke, womit man ihm die Hände gebunden hatte, von der Nässe aufgequollen und schnitten ihm tief ins Fleisch; als er einen Gendarmen bat, ihm die Fesseln doch etwas loser zu machen, schlug ihm dieser mit einem Schlüsselbund auf die geschwollenen Hände, daß das Blut aufspritzte. In Roulin verlangte ein älterer Gefangener auf dem Bureau eine Decke; man warf ihm die Treppe herunter, und er verstarb am nächsten Morgen an den Folgen des Sturzes.

In Semebout sind 800 Gefangene im Kloster Kerlois interniert, je 12 bis 15 in einer Zelle. Diese Zellen enthalten keinen Tisch, keinen Stuhl, keine Bank, nur eine Lage klein gehäkeltes Stroh. Geheizt wird nie, und trotzdem es schon so früh dunkel wird, gibt man den Gefangenen kein Licht. Das Stroh ist seither faulig geworden, weil man es noch nie erneuert hat; es wurde zum Schlupfwinkel für Ungeziefer aller Art, worunter die Gefangenen furchtbar zu leiden haben. Wer Geld hat, kann seine Sachen zwar waschen lassen, da die Wäsche aber nicht gelocht wird, bleiben die Ungezieferherde darin. Am schlimmsten sind die Frauen mit kleinen Kindern daran. Ihre Männer stehen zum großen Teil im Feld, wissen nichts von ihnen und können ihnen darum kein Geld schicken. Überdies werden sie fast durchweg in einer jedem Anstand hohnsprechenden Weise von den Soldaten behandelt.

Zu dem Kloster gehört ein kleiner Garten, in dem sich die Gefangenen zu gewissen Stunden ergehen dürfen; regnet es, so sind sie auf einen Korridor angewiesen. Dort haben sie sich aus zwei Schragen mit darüber gelegten dünnen Brettern eine Stütze nicht etwa Sitzgelegenheit gemacht, denn diese verweigert man ihnen systematisch; selbst in der Kantine gibt es keinen Stuhl für sie. Das Essen ist kärglich, wer kein Geld hat, muß sehr oft hungern. Das einzige, wodurch die Gefangenen noch daran erinnert werden, daß sie sich in einem kulturell ja so hochstehenden Lande befinden, ist, daß man ihnen in letzter Zeit ein Bäckchen bewilligt. Briefe und Geldsendungen werden nach Willkür abgeliefert oder zurückgehalten; neuerdings dürfen die Geiseln nicht mehr direkt an ihre Angehörigen schreiben. Auf einem Balken, der in geringer Höhe vom Boden hinauf, schreiben sie ihre Briefe.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Gefangenen in der traurigsten Gemütsverfassung sind; die meisten sind völlig apathisch geworden. Ein Achtzigjähriger, dem man jetzt gestattet, sich in einer Ecke der Küche, dem einzig geheizten Räume, aufzuhalten, ist irrsinnig geworden, — jeden Morgen sucht er sich allerlei Abfälle zusammen, packt sie in ein Tuch ein, knüpft das Tuch wieder auf, wickelt es dann wieder zusammen und sagt dabei immer vor sich hin, jetzt würde er heimgehen — ja, jetzt ginge er heim ...

Das „liebe Kind“.

Ein Feldpostbrief vom Merkanal.

... Ich sehe, so schreibt ein Artillerie-Mechaniker der West-Front, in einem ganz kleinen, geheizten Bauernstübchen. Der Wind, der tagaus tagein vom Kanal weht, pfeift hier und da durch die verstopften Fensterlücken, die der Kanonendonner zerbrochen hat. Neben mir liegt mein Hauptmann auf Stroh und schläft. Sie sind alle so nervös geworden, die älteren Herren, aber die jüngeren nicht minder. Auch ich muß mir Gewalt antun, ruhig sitzen zu bleiben und ein gleichgültiges Gesicht zu machen, wenn zehn Meter neben dem Hause schwere gelbdampfende, schwefelbunfte Granaten zertrüben. In solchen Augenblicken suche ich meine Gedanken vom Körper zu trennen. Während er, wie jedes lebende und noch leben wollende Wesen vor dem Unfassbaren des Nichtseins zusammenschauert, lösen sich die Gedanken von diesem flüchtigen Wesen ab und schweben über dem Abgrund des Todes, so gleichgültig, wie Nebelstreifen über den tiefsten Gebirgsklüften. In solchen Augenblicken sehe ich, wie so oft an den Sonntagsmorgens des letzten Jahres, bei Euch am Teich, esse Korinthenkuchen und erzähle Euch meine Kriegsgeschichten, oder ich liege wieder bequem und trocken auf dem Sofa im Wohnzimmer und höre zu, wie eine von Euch Krieg und Frieden von Tolstoi vorliest und freue mich, daß ich so viel davon selbst erlebt habe.

Wollt Ihr hören, was bei uns in den letzten Tagen los war? Es gab ganz grimmige Kämpfe mit Indern, Senegaleseern und sogar mit Engländern. Wie sagst mir aufeinander sind, erhebt Ihr daraus, daß wir zu Anfang des Krieges selten unter 6000 bis 8000 Meter schossen, noch in der Schlacht bei ... wo wir auf 5200 Meter zwei französische Batterien in Grund und Boden schossen, während wir uns jetzt die Kanonen fast um die Ohren schlagen. Wie ich Euch schon geschrieben habe, wehren sich die Engländer wie verzweifelt; jeder Hof, jedes Haus muß im Sturm genommen werden. Um dem ganzen internationalen ... das einmal gründlich heimzuleuchten, machte sich unser Hauptmann in einer mondellen Nacht auf und setzte eine von unseren kleinen dicken Haubitz den Gentlemen 80 Meter vor die Nase. Ganz leise wurde unser „liebes Kind“ vorgehoben und ohne ein Wort zu sprechen neben einem Deutschen gerollt; darauf wurden für die Erde gemacht und das Geschütz mit Stroh verdeckt. Am nächsten Tage begannen wir nun aus dieser nächsten Entfernung den Herren da drüben in den Schützengräben und Häusern unsere Eisenbroden ins Gesicht zu blasen und zwar so feste, daß sie es nur einen Tag aushielten und sich darauf zurückzogen. Natürlich verfluchten sie, das Geschütz, das sie aber nicht entdecken konnten, durch Artillerie zu zerstören. Wir sahen aber gerade hinter dem Schieber und drehen ihnen eine Nase. Nur ein Geschütz haben sie zertrümmert. Nachdem ich dies Geschütz mehrere Tage geführt habe, bekam ich ein anderes vorgehobenes Geschütz und so hatte ich Gelegenheit, an einer andern Stelle die Engländer auszuräumen.
Sensiert: Bremen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Hinter schwächlichen Ausfällen versucht anscheinend der belgische Gesandte in Kopenhagen die Ungehörigkeit seiner Märsche über deutsche Grausamkeiten in Belgien zu bergen. Wahrscheinlich offiziell beeinflusst schreibt die Köln. Ztg. dem Herrn Gesandten Allard folgende Zeilen zur Beachtung: An den belgischen Gesandten in Kopenhagen! Aus Berlin: Der belgische Gesandte Allard in Kopenhagen soll in dortigen Blättern erklären lassen, nicht er, sondern sein Gesandtschaftssekretär habe mit dem Vertreter Astenbladets über deutsche Grausamkeiten gesprochen. Er könne aber Dokumente vorlegen, worin ganz ähnliche Fälle besprochen werden. Allard soll einem Vertreter der Kopenhagener Nationaltidende solche Dokumente gezeigt haben, die eine Reihe grausamer Misshandlungen an Kindern und Frauen aufzählen. Der Gesandte soll darauf hingewiesen haben, daß seine Dokumente genaue Ortsangaben enthalten und von Männern unterschrieben seien, deren Glaubwürdigkeit außer Zweifel stehe. Warum läßt der belgische Gesandte keine Urkunden, statt die neutrale Presse damit gegen Deutschland auszuheben, nicht in gehörig beglaubigter Form zur Kenntnis der deutschen Regierung bringen? Wir sind berechtigt, von dem Inhalte dieser gegen uns mißbrauchten Schriftstücke kein Wort zu glauben, bis er in allen Einzelheiten durch deutsche Behörden nachgeprüft worden ist. Bis zur Herausgabe dieser sogenannten Dokumente und ihrer amtlichen Nachprüfung nehmen wir den bedingt erhobenen Vorwurf der beweislosen Verleumdung nicht an.

• Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Metalle erlassen. Danach darf der Preis für 100 Kilogramm Kupfer 170 bis 200 Mark je nach Qualität nicht übersteigen. Der Preis für alles Messing und für Messingabfälle ist auf 100 bis 145 Mark, für Rotguss, alte Bronze und Späne auf 150 bis 175 Mark festgesetzt worden. Für die Preisberechnung ist das Gewicht des Gefamgebhalts an Kupfer und Zinn maßgebend. — Der Preis für Aluminium darf die Summe von 220 bis 325 Mark für 100 Kilogramm nicht übersteigen. Der Höchstpreis für Nickel ist auf 450 Mark, für Antimon auf 60 und 150 Mark, für Zinn auf 475 Mark festgesetzt worden. Ausnahmen kann der Reichsfiskus gestatten. Auf Aufforderung müssen die Waren der Behörde überlassen werden. Die Metallpreise vor Ausbruch des Krieges betrugen: Kupfer 125 bis 128 Mark, Aluminium 160 Mark, Antimon 45 Mark, Nickel 325 Mark. Inzwischen waren die Preise außerordentlich gestiegen; schon im vorigen Monat wurde Kupfer mit 220 Mark, Aluminium mit 500, Antimon mit 200 und Nickel mit 600 Mark bezahlt. Die Verordnung tritt mit dem 14. Dezember in Kraft. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

• Nach der vom Bundesrat erlassenen Verordnung über die Höchstpreise für Futtermittel und Erzeugnisse der Kartoffelindustrie wird der Höchstpreis für die Tonne der inländischen Futter- oder Feldkartoffeln beim Verkauf durch den Produzenten mit 38, — bis 40,50 Mark festgesetzt je nach dem Bezirk, deren vier für das Reich gebildet sind. Ferner darf der Preis für die Erzeugnisse der inländischen Kartoffelindustrie und der inländischen Kartoffelindustrie-Produkte beim Verkauf durch den Produzenten oder Stärkefabrikanten für den Doppelzentner nicht übersteigen: bei Kartoffel-Roden 23,50 Mark, bei Kartoffel-Schnitzel 22,25 Mark, bei Kartoffel-Walzmehl 27,50 Mark, bei trockener Kartoffelstärke und Kartoffel-Stärke 29 Mark. Überschreitung der Vorschriften

wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Die Verordnung tritt am 14. Dezember in Kraft.

Frankreich.

• Die französische Regierung hat durch Maneranschlag in Paris verkünden lassen, daß jedes laut geführte öffentliche Gespräch unnachlässig verfolgt wird, daß Unruhe in die Bevölkerung bringen könnte, nachdem die bekannte Warnung an das Publikum, keinerlei alarmierende Nachrichten in die Welt zu setzen, sich als wirkungslos erwiesen hat. Dieser Erlass wurde veröffentlicht, nachdem die Einnahme von Rods bekannt geworden war. Es herrschte darüber eine so tiefe Niedergeschlagenheit, daß der „Matin“ sich veranlaßt sieht, einige flammende Artikel gegen die Schwarzseher zu veröffentlichen, denen er vorwirft, die besten Freunde der Feinde Frankreichs zu sein. Die Ausführungen bleiben jedoch anscheinend ohne sonderliche Wirkung. Die sogenannten Schwarzseher weisen darauf hin, daß man bisher immer die Rettung von Deutschland erhofft hat.

Aus In- und Ausland.

Frankfurt a. M., 12. Dez. Die Schweizerische Depeschagentur stellt die Nachricht der Frankf. Ztg. von der beabsichtigten Neutralitätsverletzung des englischen Gesandten in der Schweiz als unrichtig hin. Die Frankf. Ztg. sagt dazu, sie habe sich nochmals an ihren Gewährsmann gewandt.

Kopenhagen, 12. Dez. Die Regierung erließ heute ein Ausfuhrverbot für alle Sorten Leder, ausgenommen Stiegenfelle, sowie für alle Lämmer- und Schaffelle, Braunkäse, Feinlaas, Sojabohnen und Margarine.

Lissabon, 12. Dez. Der Präsident der Kammer Coutinho ist mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut worden.

Sofia, 12. Dez. Der rumänische Gesandte besuchte den Ministerpräsidenten und erklärte ihm, daß zukünftig der Durchfuhr bulgarischer Waren durch rumänisches Gebiet keine Schwierigkeiten bereitet werden würden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilter Landesverräter. Das Reichsgericht verurteilte den wegen verurteilter Auspöschung militärischer Geheimnisse (§ 3 des Spionagegesetzes) angeklagten Vaters, gefesselter Max Scheffler zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrenrechtsverlust sowie zur Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Gericht sah als festgestellt an, daß der Angeklagte eine festbezahlte Stellung als Agent des russischen Nachrichtenbüros übernommen und damit begonnen hatte, in der Nähe der preussischen Festung Graudenz Spionagegedienste zu tun. Als strafmildernd wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte sich zur Zeit, als er die Tat beging, in ungünstigen Vermögensverhältnissen befand und eine schlechte Erziehung genossen hatte, als strafverschärfend, daß er aus Gewinnlust gehandelt hatte.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Dantsig W. 250, R. 210, G. über 68 Kilogramm 270—275, H. 205, Breslau W. 247—252, R. 207—212, G. bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225—235, H. 199—204, Altdorf W. 250—255, R. 220—225, G. 210, H. 200—214, Rostock W. 255, R. 210—215, Bg. 270, H. 208 bis 210, Hamburg W. 238—275, R. 227—233, G. über 68 Kilogramm 304—308, München W. 277, R. 237, G. bis 68 Kilogramm 224, über 68 Kilogramm 250—272, H. 218—220.

Berlin, 12. Dez. (Produktionspreise.) Weizenmehl Nr. 00 38—40,75. Höher. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 31,25 bis 32,25. Fein. — Mühlgeschäftslos.

Berlin, 12. Dez. (Schlachtpreise.) Auftrieb: 5239 Rinder, 1088 Kälber, 6396 Schafe, 15 964 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmatt a) 93—98 (64—67), 2. Weidematt: a) 85—89 (47—51), b) 70—79 (37—42), 2. Bullen: a) 86—90 (50—52), b) 79 bis 86 (44—48), c) 72—79 (38—42), C. Färsen und Kühe: a) 82—89 (45—49), b) 75—81 (40—43), c) 66—77 (31—36), — 2. Kälber: b) 107—112 (64—67), c) 83—92 (50—55), d) 68 bis 79 (38—45), — 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 98—100 (48—50), b) 88—94 (43—47), c) 79—88 (38—42), — 4. Schweine: a) 81, b) 74—78 (59—62), c) 70—74 (56—59), d) 65—69 (52—56), e) 60—63 (48—50), f) 63—70 (54—58). — Marktverlauf: Rinder ruhig. — Kälber ruhig. — Schafe glatt. — Schweine glatt.

Nah und fern.

• Der Schutz des Eisernen Kreuzes. Amlich wird folgende Bekanntmachung erlassen: Nachbildungen, die mit dem Eisernen Kreuz verwechselungsfähig sind und in ähnlicher Weise getragen werden, dürfen von Unbefugten ebenso wenig wie der Orden selbst getragen werden. Träger solcher Nachbildungen setzen sich der Gefahr einer Bestrafung auf Grund des § 360 des Strafgesetzbuchs aus.

• Auch die Kohlen werden teurer. Der Beirat des Kohlenindustrials in seiner letzten Sitzung, die Richtpreise für Hochofen- und Roheisen für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 1915 unverändert zu lassen. Ferner wurde beschlossen, die Richtpreise für Kohlen und Bricketts durchschnittlich um 2 Mark für die Tonne zu erhöhen, dagegen die Richtpreise für Roheisen durchschnittlich um 1,50 Mark für die Tonne zu ermäßigen. Diese neuen Preise sind gültig für die Zeit vom 1. April bis zum 31. August 1915. Die Richtpreise dienen als Grundlage zur Festsetzung der Verkaufspreise. Die Preisermäßigung für Kohlen und Bricketts wurde mit der durch die Verminderung der Belegkosten herbeigeführten bedeutenden Steigerungen der Selbstkosten und durch die vermehrten Kosten der für den Bergbau erforderlichen Materialien begründet.

• Kartoffelkrieg in Mannheim. Viele Leute in Unterbaden halten sich nicht an den gesetzlich festgelegten Höchstpreis. Sie fordern nach wie vor für 200 Zentner Kartoffeln 680 bis 720 Mark. Im Kleinhandel müßten für den Zentner 5 bis 5,50 Mark bezahlt werden. Dagegen ist nun das Bezirksamt Mannheim für seinen Verwaltungsbezirk eingeschritten. Es hat den Höchstpreis für den Verkauf im Großen auf 3,70 Mark für die besseren Sorten, und auf 3,50 Mark für die minder guten Sorten festgesetzt. Im Kleinverkauf von unter einem Zentner dürfen 4/5, resp. 4 Pfennig pro Pfund abverlangt werden. Die Folge dieser Maßnahme ist ein Streik auf dem Kartoffelmarkt. Es wird nichts angeboten. Augenblicklich hat das Bezirksamt beschlossen, den Verkauf zu erzwingen. Die Folge dieser Maßnahme ist ein Streik auf dem Kartoffelmarkt. Es wird nichts angeboten. Augenblicklich hat das Bezirksamt beschlossen, den Verkauf zu erzwingen. Die Folge dieser Maßnahme ist ein Streik auf dem Kartoffelmarkt. Es wird nichts angeboten. Augenblicklich hat das Bezirksamt beschlossen, den Verkauf zu erzwingen.

• Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. Die Zie-

• O Freigabe von Rationen der Heeresverwaltung. Dem Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe ist vom Kriegsministerium auf seine Eingabe wegen Freigabe von Rationen und Erleichterungen in der Rationsstellung der Bescheid zugegangen, daß auch im Bereich der Heeresverwaltung die Vorschriften über die Hinterlegung und Rückgabe von Haftgeldern der Unternehmer für die Dauer des Krieges abgeändert worden sind. Die Aufsichtsbehörden bei der Heeresverwaltung sind ermächtigt worden, bei bestehenden Verträgen die Haftgelder auf Antrag oder vor Ablauf der Haftzeit ganz oder teilweise zurückzugeben und bei neu abzuschließenden Verträgen von Haftgeldhinterlegungen gegebenenfalls abzusehen.

• O Der französische Offizier mit dem Eisernen Kreuz. Kürzlich war von einer etwas phantastisch klingenden Kriegsgeschichte die Rede, wie zwischen zwei Schützengräben ein deutscher Verwundeter hilflos liegen blieb, den dann ein französischer Hauptmann, furchtlos die Dedung lassend, packte und in die deutsche Linie hinübertrug. Ein deutscher Offizier, der dem französischen Hauptmann entgegengegriffen und habe ihm in Ergriffenheit sein eigenes Eisernes Kreuz auf die Brust geheset, worauf der Hauptmann in seinen Schützengraben zurückgekehrt sei. Die romantische Geschichte scheint sich aber doch wirklich zugetragen zu haben. Wie die „Straßb. Post“ erzählt, heißt der französische Hauptmann, der auf diesem außerordentlichen Wege das Eiserne Kreuz erhielt, Dettweiler; er ist ein Sohn des früheren Großkaufmanns Dettweiler, der in Straßburg ein Tuch- und Wargeschäft betrieb und Ende der siebziger Jahre mit seiner Familie nach Frankreich auswanderte. Kapitän Dettweiler, der bis zum Ausbruch des Krieges in Nancy in Garnison stand, befindet sich infolge einer bei dem Rettungsversuch erhaltenen Verwundung gegenwärtig in einem Lazarett in der Nähe von Cherbourg, wo er seiner Genesung entgegenfieht.

• Aus dem Gefangenennager. Infolge des Kriegsausbruchs verschoben den fünften preussisch-süddeutschen Klassenlotterie nehmen, wie nummehr feststeht, am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage für die zweite bis fünfte Klasse sind wie folgt festgesetzt: zweite Klasse: 12. und 13. Februar, dritte Klasse: 12. und 13. März, vierte Klasse: 13. und 14. April und fünfte Klasse: 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Erneuerungsfristen enden somit für die zweite Klasse: Montag, den 8. Februar, dritte Klasse: Montag, den 8. März, vierte Klasse: Freitag, den 9. April und fünfte Klasse: Montag, den 3. Mai 1915. Die Loose der zweiten Klasse (die erste ist bekanntlich schon vor Ausbruch des Krieges gezogen) gelangen noch im Laufe des Dezember bei allen Lottereeinnehmern zur Ausgabe. Die bereits zur zweiten Klasse erneuerten, sowie die bis zur fünften Klasse vorausgezählten Loose behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

• O Vielleicht hilft das! Aus dem Gefangenennager. Infolge des Kriegsausbruchs verschoben den fünften preussisch-süddeutschen Klassenlotterie nehmen, wie nummehr feststeht, am 12. Februar 1915 ihren planmäßigen Fortgang. Die Ziehungstage für die zweite bis fünfte Klasse sind wie folgt festgesetzt: zweite Klasse: 12. und 13. Februar, dritte Klasse: 12. und 13. März, vierte Klasse: 13. und 14. April und fünfte Klasse: 7. Mai bis 3. Juni 1915. Die Erneuerungsfristen enden somit für die zweite Klasse: Montag, den 8. Februar, dritte Klasse: Montag, den 8. März, vierte Klasse: Freitag, den 9. April und fünfte Klasse: Montag, den 3. Mai 1915. Die Loose der zweiten Klasse (die erste ist bekanntlich schon vor Ausbruch des Krieges gezogen) gelangen noch im Laufe des Dezember bei allen Lottereeinnehmern zur Ausgabe. Die bereits zur zweiten Klasse erneuerten, sowie die bis zur fünften Klasse vorausgezählten Loose behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

• Das Geldmädchen von Nowarussa. Wie am der zweiten chirurgischen Universitätsklinik im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien in Pflege befindliche zwölfjährige Seldin Rosa Semnoch hat das Krankenbett bereits verlassen und in der letzten Zeit einen provisorischen Stellschub erhalten. In den letzten Tagen erschien fast täglich in den Nachmittagsstunden der Bildhauer Josef Raßin bei der kleinen Seldin im Allgemeinen Krankenhaus, da er von den Ärzten die Bewilligung erhalten hat, daß ihm die kleine Polin zu dem Kunstwerk „Das Geldmädchen von Nowarussa“ eine gewisse Zeit „Modellfiken“ darf. Dieses Kunstwerk wird die kleine Rosa Semnoch darstellen, wie sie eben einen Verwundeten labt.

• Geldpredigt. Der jugendliche Stuttgarter Stadtpfarrer, Offizierskandidat Siegfried Traub, hielt vor der Schlacht bei Verdun in Frankreich, in der er selbst den Tod fürs Vaterland finden sollte, eine Ansprache an seinen Zug, die ein ergreifendes Zeugnis für den todesmutigen Geist unserer Truppen ist. Seine Rede schloß mit folgendem siegestrohen Bekenntnis: Kameraden, es gilt, dem Tod ins Auge zu schauen! Wir wollen es mutig, mit gutem Gewissen, in Gedanken an unsere Heimat tun. Wir können es mit Gott im Herzen. Er verbindet uns untereinander, er verbindet Heimat und Schlachtfeld, er verbindet zu ewigem Zusammensein.

• Rum komm, du Eisenmann. Und sag uns kühnlich an! Wir ätzen nicht, Wir warten nicht, Wir tun nur unsere Pflicht. Du schreist uns nicht mit Blut, Mit grimmiger Feinde Wut. Wir kennen dich und unsere Not Und einen treuen ewigen Gott.

• Es lebe die Heimat, es lebe der Kaiser, es lebe auf zu hellen Flammen Gottes Geist in Zeit und Ewigkeit! Wie lange wird der Krieg dauern? Die voraussichtliche Dauer des Weltkrieges ist jetzt durch einen Gerichtsbescheid „festgestellt“ worden. In einem vor dem Landgericht zu Braunschweig anhängigen bürgerlichen Rechtsstreit hatte sich der Beklagte auf einen zu den Waffen eingezogenen Zeugen berufen. Das Landgericht machte nun von der Bestimmung des § 365 (früher 321) der Zivilprozedur Gebrauch. Diese lautet: „Steht der Aufnahme des Beweises ein Hindernis von ungewisser Dauer entgegen, so ist auf Antrag eine Frist zu bestimmen, nach deren fruchtlosem Ablauf das Beweismittel nur benutzt werden kann, wenn dadurch das Verfahren nicht verzögert wird.“ Diese Frist — und damit die voraussichtliche Dauer der Abwesenheit des Zeugen im Kriege — wurde vom Landgericht auf ein Jahr bemessen. Hier dürfte zum erstenmal die voraussichtliche Dauer des Krieges „amtlich festgelegt“ sein.

Die Petroleumnot in der Schweiz. In der Schweiz herrscht großer Mangel an Petroleum. Wie groß er ist, beweist das folgende heitere Begebenis, das ein hiesiger Blatt berichtet: „Ein gelungenes Stücklein spielte sich letzter Tage in Mett ab. Kommt da so ein Spatzvogel und läßt verlauten, in Mingen gebe es noch sehr viel Petrol, und man wisse daselbst überhaupt nichts von Petrolnot. Flugs hatten sich einige Leichtgläubige zusammengefunden, einen Sandkarrren hervorgeholt, denselben mit Petrolpinten beladen, und sozusagen im Eilschritt ging es den Berg hinan, Mingen zu. Als die Minger des mit Petrolpinten beladenen Karrrens ansichtig wurden, schauten sie, man bringe ihnen Petrol, und im Nu hatte man alle leeren Petrolgefäße hervorgeholt, um sie mit dem längst ersehnten Lichtpendenden Raß füllen zu lassen. Die verdubten Gesichter kann man sich vorstellen, als sich der Sachverhalt aufklärte. Die Metter aber sollen das Dunkel der Nacht abgewartet haben, um unbemerkt nach Hause zu gelangen.“

Ein Friedenskongreß in San Francisco. Damit es auch in so ernster Zeit nicht an Humor fehle, will die Amerikanische Friedensgesellschaft zur Zeit der Weltausstellung in San Francisco einen großen Friedenskongreß abhalten. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß ist jedoch nicht darüber schlüssig geworden, ob die fremden Nationen zur Beteiligung aufgefordert werden sollen. Mit Rücksicht auf den europäischen Krieg werden, wie die Veranstalter des Friedensfestes glauben, die meisten Völker Europas wahrscheinlich eine etwa an sie ergehende Einladung nicht annehmen. — Das ist sehr wahrscheinlich.

Bunte Zeitung.

„Im Lehm.“ Folgender Stokseufzer eines Leutnants vom Regiment Nr. ... findet sich im Düsseldorfser Generalanzeiger:

Holl Lehm sind unsere Beine,
Holl Lehm auch das Gesicht,
Holl Lehm auch alles andere,
Was man zu sehen kriegt.

Holl Lehm der Schützengraben,
Holl Lehm das Nachtquartier,
Holl Lehm die ganze Gegend,
Und alles ringsum hier.

So geht es Boch' um Wochen,
Nur Lehm und Lehm und Lehm,
Es geht bis auf die Knochen,
Der ewige Lehm, Lehm, Lehm.

Da plötzlich eine Wandlung,
Es geht in einem Hupp,
Jetzt regnet's grad zwei Tage:
Statt Lehm ist's Erbsensupp.

Job deutscher Einquartierung. Elyn Streunfels, ein auch in Deutschland geachteter plämißcher Schriftsteller, berichtet im „Maasbode“ über seine deutsche Einquartierung: „Mein Haus ist einsam gelegen und weithin sichtbar, und als die Deutschen vorbeisamen, um im naheliegenden Dorf Einquartierung zu suchen, da blieben eine Anzahl Offiziere mit ihren Adjutanten bei mir zurück. Sie haben sich tadellos betragen, und wir sind im besten Frieden miteinander aus- kommen. Sie waren weder zudringlich, noch lästig, sondern betrugten sich wie anständige Menschen, die mir möglichst wenig Inannehmlichkeiten machen wollten. Wir speisten zusammen und unsere Gespräche waren ungezwungen. Eines Tages waren meine Vorräte aufgebraucht, und ich sagte es dem Leutnant. Dieser übernahm es selbst, ein Mittag zusammenzustellen und schaffte auch wirklich die nötigen Sachen heran. Ich wurde als Gast zur Mahlzeit geladen. Die Leute waren durchaus vertrauensvoll. Wenn sie abends schliefen, hingen sie ihre Revolver und Säbel im Korridor auf, als wenn sie zu Hause wären. Es waren ein paar tüchtige Leute dabei, die ordentlich von meiner Bibliothek Gebrauch machten und die halben Nächte aufwachten. Aber sie verfehlten nie, die Bücher dorthin zurückzubringen, wo sie sie hergenommen hatten. Mir fehlt kein einziges Buch. Wir sind zusammen in meiner Nacht gefahren. Wir haben zusammen Enten gegast, es waren prächtige Kerls.“ „So habe ich die Deutschen“, schreibt Streunfels, „kennen gelernt. Als fremdlische, gutherzige Menschen sind sie bei mir angekommen, fremdlich und gutmütig sind sie gegangen.“

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 15. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	6 ³⁰ B.
Sonnenuntergang	3 ⁴⁰	Monduntergang	1 ⁴⁰ B.

1745 Sieg der Preußen unter Leopold von Anhalt-Desau über die österreichische Armee bei Kesselsdorf. — 1775 Komponist François Adrien Boieldieu geb. — 1784 Schauspieler Ludwig Devrient geb. — 1815 Dichter Heinrich Kruse geb. — 1822 Schauspieler und Regisseur August Junfermann geb. — 1842 Dichter Karl Stieler geb. — 1852 Physiker Becquerel geb. — 1900 Mediziner Finsen, Erfinder der Röntgenstrahlentherapie geb.

Die Weihnachtsfeiern. Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsfeiern bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zu sehr zusammenhängen. Bei dem außerordentlichen Ansturm des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwas auf dem Verpackungsmaterial vorhandene ältere Aufschriften und Beschriftungen müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Papptafeln, schwachen Schachteln, Zigarettenstiften usw. ist im eigenen Interesse der Abnehmer zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Pakete enthalten, also auch den Franko-Vermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Abnehmers, bei Filialpaketen den Vermerk „durch Filialboten“ usw., damit im Falle des Verlustes der Pakete das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (G., B., S., O. usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Verschleimung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgegeben, d. h. die zur Frankierung erforderlichen Marken schon vom Abgeber auf die Pakete geklebt werden. Die Verendung mehrerer Pakete mit einer Pakete ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland gestattet. Gemeinlichkeitsliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Wolffs Telegramme

Großes Hauptquartier, 14. Dezember 1914, 3 Uhr Nachmittags.

Schwächere französische Angriffe gegen unsere Front zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen. Im übrigen ist vom Westen sowie aus Ostpreußen und Südpolen nichts zu melden.

In Nordpolen nehmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Russischer und franz.

Lügenfeldzug.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken:

„Aus Petersburg wurde am 11. Dez. amtlich gemeldet: Südöstlich Krakau setzen wir unsere Offensive fort, erbeuteten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und machten etwa 2000 Gefangene.“

Tatsächlich ist nicht 1 Mann, 1 Geschütz oder Maschinengewehr unserer „südöstlich Krakau“ kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. Dez. behauptet: „Nordöstlich Woivre wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. Westlich Wigneulles wurden 2 deutsche Batterien zerstört, 1 groß alibrige und 1 für Flugzeuge. In derselben Gegend wurde 1 Blockhaus gesprengt und 1 Graben zerstört.“

Alle diese Meldungen sind erfunden.

*** Jugendwehr.** Unsere Jugendwehr abte vorgestern mit dem Zuge Osterpai, mit welchem sie zusammen die Kompagnie Braubach bildet und zwar umfasst Braubach Zug 1 und 2, Osterpai den 3. Zug. Zusammen soll die Kompagnie aus 122 Mann bestehen, nämlich 80 aus Braubach, 42 aus Osterpai und Jüssen. Es sind das die Zahlen der jungen Leute, die sich i. B. angemeldet haben. In Osterpai erscheinen sämtliche jungen Leute stets pünktlich und vollständig zu den vorgeschriebenen Übungen, dagegen mußten die 2 Züge von Braubach gestern mit 24 Mann ausfallen. Beschämend war es deshalb auch, als diese wenigen Mann nach Osterpai kamen. In denn wirklich unter den hiesigen jungen Leuten so wenig vaterländischer Sinn, so wenig Ernst in dieser schweren Zeit, so geringes Verständnis für behördliche Anregungen, daß wirklich nicht mehr zu den Körper und Geist stärkenden Übungen kommen. Sollen sich denn die hiesigen Jungmannschaften von einem Dorfe beschämen lassen, das kaum den 4. Teil der Bewohner Braubachs zählt, wo es aber jetzt heißt „Alle Mann an Deck!“ Es wäre jedenfalls viel richtiger, jetzt das Fußballspiel einzuschränken, das doch nur eine sehr einseitige körperliche Betätigung ist und mit dem man als Soldat nichts anfangen kann, statt dessen sich aber dieser vaterländischen, von der Behörde angeordneten Sache zu widmen. Es geht darum wieder an die hiesigen Jungmannschaften die dringende Aufforderung: Betheilt euch mit Ernst und Eifer an der militärischen Ausbildung, es ist euch von großem Nutzen. Wenn unsere brave Armee draußen

im Feuer steht und Schweres durchmachen muß, so darf man wohl von euch erwarten, daß ihr ein wenig fürs Vaterland tut. Laßt euch durch die jungen Leute, die stets kommen, nicht beschämen.

*** Pfarrerrwahl.** Aus Singhofen wird uns geschrieben: Bei der von den hiesigen vereinigten kirchlichen Gemeindegemeinden unter dem Vorsitz des Dekans Lehr von Dausenau gestern vorgenommenen Pfarrerrwahl wurde Pfarrer Riet von hier einstimmig zum Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde gewählt.

Verkehrs-Nachrichten.

* Der Kriegerverein hält am Dienstag abend um 8.30 Uhr im „Hotel Hammer“ eine Versammlung ab.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Das gestern vorhandene starke Tief liegt noch über dem größeren Teile Westeuropas, ebenso besteht das im hohen Norden befindliche Hochdruckgebiet unverändert fort. Das Tief dürfte sich allmählich verflachen.

Aussichten: Veränderlich, kälter.

Niederschlag 0,7 Millim

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch, den 16. Dez., abends 8.15 Uhr: Kriegergottesdienste.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Gültigkeit sämtlicher Befehlsscheine endet am 20. Dezember d. J., auch diejenigen, welche für eine darüber hinaus gehende Zeit ausgestellt waren.

Vom 21. Dezember d. J. ab hat demzufolge niemand das Recht, Befehlsscheine auf Grund der letzteren erteilt zu sammeln.

Sämtliche Scheine sind am 21. Dezember auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern.

Braubach, 14. Dez. 1914. Der Bürgermeister.

Der Kg. Stadtschulze ist an den Feiertagen zu folgenden Zeiten geöffnet: Am 1. Weihnachtstag von 9 bis 9.30 Uhr. Am 2. Weihnachtstag von 11 bis 11.30 Uhr. Am Neujahrstag von 9 bis 9.30 Uhr. Braubach, 14. Dez. 1914. Der Stadtschulze.

Brennholzversteigerung.

Am Donnerstag, den 17. Dezember 1914, vormittags 9.30 Uhr beginnend kommen in den Distrikten 7-11 Neuweg, 17a Dankenhölz, 52 Heinen und 53a Gebannte Berg zur Versteigerung:

- 1 Km. eichen Scheit
- 181 " buchen
- 21 " Knappe
- 8 " Reiserknäpfe
- 1 " anderes Laubholzknäpfe
- 2 " Reiserknäpfe

Zusammenkunft und Beginn bei Nr. 1 am Distrikt Dankenhölz vom oberen Ende des Dankenhölzer Weges. Das im Distrikt 52-53a Heinen-Gebannte Berg stehende Holz Nr. 1-9 an der Lehmgrube wird im Distrikt Dankenhölz mitversteigert und wollen sich Kaufinteressenten daselbst vorbeisehen.

Braubach, 12. Dez. 1914. Der Mayor.

Da die Aufschriften auf Feldpostsendungen n. d. vielfach unklar oder unrichtig sind, wird empfohlen, die Aufschriften durch die Beamten des Bürgermeisteramts, welche hierzu gern bereit sind, anfertigen zu lassen.

Zu diesem Zwecke können die Sendungen im Rathaus vorgelegt und gleich wieder mitgenommen werden.

Braubach, 12. Dez. 1914. Der Bürgermeister.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Mannschaften des unangesehnen Landsturms 2. Aufgebots haben sich bis 20. Dezember d. J. im Rathaus Zimmer Nr. 3 anzumelden.

Es kommen in Betracht alle Männer von 39 (einschl.) bis 45 Jahren (einschl.), welche bei ihrer Aushebung der Ersatzreserve, dem Landsturm mit Waffen oder dem Landsturm ohne Waffen zugeleitet worden sind.

Braubach, 10. Dez. 1914. Der Bürgermeister.

Krieger - Serien - Karten

— das Neueste auf diesem Gebiete —
eingetroffen **H. Lemb.**

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Verlagerungsstand vom 4. Juni 1851 ordne ich hiermit an:

Das Zustellen von Ekwaren oder anderer Sachen an Kriegsgefangene, das unbefugte Verleihen, Verleihen oder Verschleusen von Sachen an Kriegsgefangene und das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenenlager ist verboten.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 25. Nov. 1914.

Der kommandierende General.

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfohlen
A. Lemb.

Schneeweiss

werden alle weißen Wollachen durch Waschen mit

Wollwasch-Seife

aus der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Krieger-Weihnachts- Postkarten

in großer Auswahl neu eingetroffen

A. Lemb.

Als passende

Weihnachts- geschenke

gestatte ich mir zu empfehlen:

1. Emaillewaren:

Kochgeschirre in weiß, blau, braun und grauer Emaille
Kaffee Kannen in schöner Decore
Wasserkessel
Wassereimer, Toilette-eimer
Eßtrichter
Gemüseleier
Teigschüssel
Löffelbleche usw.

2. Nickel- und Kupfer- waren:

Nickel Kaffeefervice
Tafelaufsätze in verschiedenen Ausführungen
Fruchtkörbe mit Majolika-Einlagen
Brotkörbe
Tortenplatten
Eier-Servicen
Menagen, Butter- und Honig-dosen
Zuckerkörbe
Kuchenservicen usw.

3. Holzwaren:

Eis- und Hackbretter
Küchengerätehalter
Eierschränke
Garderobenleisten
Handtuchhalter
Gewürzschränke
Gemüse-Stagerien
Servierbretter
Ablaufbretter

4. Glas und Porzellan:

Porzellan Kaffeefervice
Toilette-eimer
Waschgarnituren
Wasserschüssel
Gemüselaschen
Glasbowlen
Bingläser
Eierservicen
Eßtrichter usw.

5. Sonstige Haus- und Küchengeräte.

Tafel- und Dezimalwagen
Reibmaschinen
Fleischhackmaschinen
Bügeleisen
Pastermaschinen
Brotbacken, Kaffeemühlen
Eßtrichter
Wasservannen usw.

6. Für die lieben Kleinen.

Modellschlitten
Kinderschlitten mit und ohne Lehrs
Schlittschuhe für Knaben und Mädchen
Laubstängel
Laubstängelholz
Werkzeugkasten usw.

Alleinverkauf der Original-Weck'schen Einkochapparate.

Ferner bringe ich mein reichhaltiges Lager in:

**Herden, Öfen, Waseh-, Wring- und
Mangelmaschinen**

empfehlende Erinnerung.

Georg Phil. Clos, Braubach a. Rhein.

Das Weihnachtsfest, das sonst so viel Freude und Seligkeit mit sich bringt, wird in diesem Jahre für Viele in unserem teuren Vaterland gar traurig sein.

Die Ortsgruppe Braubach des Vaterländischen Frauenvereins möchte aber veruchen, ein wenig Freude in die Herzen der verwundeten Krieger, die in unserer Mitte weilen, hineinzubringen, und ihnen, denen wir soviel verdanken, eine frohe Erinnerung an die Weihnachtszeit mitzugeben, die sie in Braubach zubringen.

Und so kommen wir mit der Bitte, uns zu helfen, die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe für die Verwundeten in Braubach so zu gestalten, daß es einem jeden, der Teil daran nimmt, eine liebe, frohe Erinnerung bleibt.

Beiträge: — Geld, Konfekt, Obst, Nüsse, Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen; — kleine Geschenke, wie Notizbücher, Taschenuhren, Schreibpapier, Weihnachtskarten, Andenken an Braubach usw. werden dankend entgegengenommen und können abgegeben werden bei den Vorstandsmitgliedern, möglichst bis zum 18. Dezember

Frau Sanitätsrat Dr. Romberg
Hüttendirektor Wesp
Becker
Amtsgerichtsrat Bellinger
Christian Wieghardt
J. Först
Jüllenbach
Frl. Schumacher.

Weihnachtsbäume

auf Bestellung abzuholen bei Emil Faber.

F. Heiler, Gärtnerei.

Schöne Bilder, Spiegel, Haus-
seggen, Photographie- und Post-
: : kartenrahmen : :
— zu Weihnachtsgeschenken passend —

empfehl

Heinrich Metz.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfehl in bester Qualität

A. Lemb.

Neu! Neu! Lampenschirm- Modellierbogen

in verschiedenen Ausführungen
empfehl

A. Lemb.

Bilder, Spiegel,
Hausseggen, Braut-
kränze usw.

werden gut und rauhlicht ein-
gerahmt von
Heinrich Metz,
Glasermeister.

Briefkassetten

(reizende Farben, auch in
Wahllichte packungen)
empfehl billigst

A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toiletteartikeln, sowie in San-
crems und Salben haben Sie
in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Unterhaltungs spiele

in großer Auswahl vorrätig bei

A. Lemb.

Griechischer Weisswein (naturell)

per Flasche 60 Pfg.,
Bitter 80
in Gebinden billiger, empfehl
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Mal- und Bilderbücher

schon von 10 Pfg. an empfehl
A. Lemb.

Ein praktisches und belehrendes Weih-
nachtsgeschenk für die Jugend
ist ein

Laubsägebogen mit Werkzeug- kasten.

Reiche Auswahl hierin finden Sie bei

Chr. Wieghardt.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehl ich:

Fleischhackmaschinen, Reibmaschinen,
Bügeleisen, Bügelbretter, Nermelbügel-
bretter, Haushaltswagen, Wandkaffee-
mühlen, Steh- und Wandlampen, Haus-
und Küchengeräte aller Art
zu bekannt billiger Preisen.

Christian Wieghardt.

Besten Ersatz für die jetzt so teure Butter

Feste. Süsrahm-Margarine

zu M. 1.— und 1.20, bei Abnahme von 5 Pfd.
entsprechend billiger

empfehl

Jean Engel.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.